

Der Holzhandel und die Holzwaren-Industrie der Schweiz im Jahre 1893

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **10 (1894)**

Heft 29

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zahl von Opfern gefordert hat, so diktiert sie den Frieden. Besser aber wäre es, wenn man den Kampf überhaupt unterließe, da ja für alle Arbeit da ist.“

c) Leisten, Rahmen, Spiegel. Ueber die Leisten- und Rahmenfabrikation schreibt ein Berichterstatter an die „Kaufmännische Gesellschaft Zürich“:

„Die Geschäftsverhältnisse sind im Berichtsjahr ungefähr gleich geblieben, wie sie im Vorjahr waren. Es wird zur Zeit vornehmlich für den Bedarf des Inlands gearbeitet. Man hat sich immer noch der starken ausländischen und hauptsächlich der deutschen Konkurrenz zu erwehren, welche letztere bekanntlich seit dem Zollkrieg mit Frankreich vermehrte Anstrengungen macht, ihren Absatz in der Schweiz und namentlich auch in Zürich auszudehnen.

„Diese Konkurrenz macht sich im besondern auch geltend beim Artikel kurrente Spiegel, in billiger und mittlerer Ware, bei deren Verzollung der schon wiederholt gerügte Mißstand immer noch fortbesteht, daß fertige Spiegel mit Rahmen und bloßes Spiegelglas den gleichen Zoll bezahlen, erstere aber infolge zweckmäßiger Verpackung in bloßen Zangen, ohne Kisten, quasi netto verzollt eingehen, während das als Halbfabrikat dienende Spiegelglas, das zur Verpackung schwerer Kisten bedarf, brutto zu verzollen ist, und daher mit mindestens so viel Spesen behaftet wird, als das Ganzfabrikat.

„Daß diese unbillige Zollbehandlung die auswärtige Konkurrenz in den fertigen kurrenten Spiegeln — namentlich mit verkröpften Rahmen — zum Nachtheile der inländischen Industrie, die nur die Rahmen fabriziert und das Glas vom Auslande beziehen muß, ganz ungebührlich begünstigt, liegt auf der Hand. Deshalb kann die letztere eben nur noch da das Feld behaupten, wo die anerkannt bessere Qualität der schweizerischen Fabrikate ins Gewicht fällt.

Mit Bezug auf feinere Salonspiegel, die früher — und zum Theil jetzt noch — namentlich aus Paris bezogen wurden, kann hingegen konstatiert werden, daß nun der Bedarf an solchen mehr und mehr im Inland gedeckt wird. Es ist dies ein Ersatz für den anderweitig, besonders durch die Verminderung des Exports im Leistengeschäft entstandenen Ausfall.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Thon-, Glas- und Cementwarenfabrikation in der Schweiz im Jahre 1893.

(Aus dem soeben erschienenen Berichte des Vororts des Schweiz. Handels- und Industrievereins.)

(Schluß.)

Die im letztjährigen Berichte enthaltenen allgemeinen Bemerkungen über die Zementfabrikation treffen auch für das Jahr 1893 zu. In den Abgabeverhältnissen und Verkaufspreisen ist keine wesentliche Aenderung eingetreten. Noch immer sind die Preise im Sinken begriffen. Wenn die meisten inländischen Zementfabriken trotzdem ein ordentliches Geschäft machten, so rührt dies zunächst wohl davon her, daß die Fabrikationseinrichtungen fast durchweg verbessert wurden. Außerdem trug auch das Zurückgehen der Kohlen- und Coakpreise zur Besserung des Jahresergebnisses bei.

Ein Umstand, der ungünstig auf die Rendite einwirkte, war der große Wassermangel, der im Jahre 1893 die Zementindustrie wie die anderen Industrien, die hauptsächlich mit Wasserkraft arbeiten, schädigte. Die Folge dieses Wassermangels war die, daß die Produktionsfähigkeit der Fabriken eingeschränkt wurde, so daß manche Etablissements zeitweise die meisten einlaufenden Aufträge abweisen mußten. Und die weitere Folge davon war natürlich die, daß viele Konsumenten ihre Zuflucht zu ausländischem Fabrikat nahmen. Daraus erklärt sich auch die Zunahme der Einfuhr für die drei Marken Hydraulischer Kalk, Romanzement und Portlandzement, während im Vorjahre die Einfuhr überall zurückgegangen war. Die größte Mehreinfuhr — 400 Waggons — erzeugt der Portlandzement, wohl deshalb, weil der Wassermangel für

die Portlandzementfabriken am fühlbarsten wurde, da diese die größte Wasserkraft erfordern. Auch ist die Ausfuhr von Portlandzement kleiner geworden, während die Ausfuhr von hydraulischem Kalk und Romanzement, wenn auch nur sehr wenig, zugenommen hat.

Die Zollansätze für die Einfuhr in die Schweiz haben insofern eine Aenderung erfahren, als mit dem Beginn des Zollkriegs mit Frankreich der Zoll für Portlandzement französischer Herkunft von 70 Rp. auf 1 Fr., desgleichen derjenige für Schlacken- und Puzzolanement von 80 Rp. auf 1 Fr. erhöht worden ist.

Mit Beschluß vom 14. Januar 1893 hat der Bundesrat verfügt, daß den Zement- und Kalkfabriken das Mahlen am Sonntag untersagt werde, nicht dagegen das Brennen. Vorher war den meisten Fabriken auf gestelltes Ansuchen hin ununterbrochener Betrieb für Brennen und Mahlen gestattet worden. Gegen diesen Beschluß reklamierte der „Verein schweizerischer Zement-, Kalk- und Gipsfabrikanten“ beim Bundesrat, indem er hervorhob, daß der kontinuierliche Betrieb, zu dem auch das Mahlen gehöre, durch die Natur der Fabrikation bedingt sei. Der Bundesrat hat indessen die Beschwerde abgewiesen.

Im Berichtsjahr wurde, in den Räumlichkeiten der eidgenössischen Festigkeitsanstalt in Zürich, zum erstenmal die Generalversammlung des Zementfabrikantenvereins abgehalten. Die Verhandlungen dauerten zwei Tage und brachten verschiedene interessante Vorträge, insbesondere von Seite des Vorstehers der Anstalt, Herrn Professor Tetmajer.

Auf dessen Anregung hin wurde denn auch beschloffen, am gleichen Orte alljährlich eine zweitägige Zusammenkunft zu veranstalten, damit zur Förderung der inländischen Zementindustrie ein Austausch der gemachten Erfahrungen stattfinden und Neuerungen und Verbesserungen in der Fabrikation einläßlich diskutiert werden könnten.

„Die Aussichten für das Jahr 1894 sind insofern nicht ungünstig, als ein weiteres Sinken der Kohlen- und Coakpreise wahrscheinlich ist. Die Bauhätigkeit scheint sich ungefähr auf der gleichen Höhe halten zu wollen wie im Berichtsjahr.“

Das Jahr 1893 ließ sich in bezug auf das Steinbruchgeschäft besser an als man anfänglich erwartete; der Absatz war etwas größer als im Vorjahr. „Dieses Resultat ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß sich der Kunststein nicht zu bewähren scheint und dem Naturstein trotz dem höheren Preis der Vorzug gegeben wird. Auch in der Westschweiz, wo der Zementverputz hauptsächlich angewendet wurde, scheint man sich dem Naturstein mehr zuzuwenden zu wollen, da der Anstrich auf dem Zement doch nach wenigen Jahren wieder erneuert werden muß.“

Die ausländischen Steine, wie Savonnières-Stein, Straßburger Stein etc., machen dem einheimischen Stein große Konkurrenz, da die schweizerischen Bahntarife ungünstiger sind als die ausländischen.

Die Hoffnung, daß der Zoll auf Savonnières- und andern französischen Steinen eine Besserung für die Steinbruchindustrie bringen werde, hat sich leider nicht erfüllt, da der Zoll zu niedrig gehalten ist; das Bestreben, den Bedarf an Steinen mehr mit inländischem Material zu decken, scheint vielerorts nicht vorhanden zu sein.

Ein Gewährsmann schreibt:

„Es ist im großen und ganzen zu bedauern, daß die Architekten für Arbeiten in Hartstein beinahe ausschließlich Granit verwenden, besonders in Zürich. Die Nachfrage nach offenem Stückkalk zu Luftmörtel war eine sehr geringe; der technische Fortschritt beim hydraulischen Kalk rechtfertigt dies vollkommen. Mauersteine wurden noch ordentlich abgesetzt, wozu die Bahnbauten der Nordostbahn wesentlich mithalfen.“

Ueber das Verhältnis zu den Arbeitern wird Befriedigendes berichtet.

Ein Berichterstatter spricht den Wunsch aus, es möchte